Nr. 243 10. Jahrgang

Neue Hohenlimburger Zeitung

Allgemeine Zeitung für das Lenne-Thal

„Fürs deutsche Haus" Illustrierte Gratisbeilage

Die „Neue Hohenlimburger Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage. — Der Abonnementspreis beträgt monatl. 50 Pfg. frei ins Haus; durch die Post bez. vierteljährl. 1.50 Mk. ohne Gebühr für die Zustell.

Druck und Verlag: Hohenlimburger Verlag G. m. b. H.

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Alle Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen zu Originalpreisen entgegen.

Bestellungen nehmen jederzeit alle Postämter und Briefträger sowie unsere Boten und Geschäftsstellen entgegen.

Redaktion und Geschäftsstelle: Degerstraße 53. Fernsprecher Nr. 71.

Donnerstag, den 17. Oktober 1907.

Zweiggeschäftsstelle Freiheitsstraße 19. Fernsprecher Nr. 346.

Häusliche Arbeit für die Schule.

Das Provinzial-Schulkollegium in Posen hat gegen die übermäßige Inanspruchnahme der Schüler der höheren Lehranstalten durch die häuslichen Arbeiten einen Erlaß gerichtet. Herr Unterrichtsminister Dr. Holle hat diesen Erlaß den ihm unterstellten Schulbehörden mitgeteilt und die von dem Posener Provinzial-Schulkollegium getroffenen Bestimmungen, ohne sie sich durchaus zu eigen zu machen, zur Nachahmung empfohlen. Selbstverständlich wird die Empfehlung des Herrn Unterrichtsministers ausreichen, sämtliche Provinzial-Schulkollegien zu veranlassen, ähnliche Bestimmungen wie die Posener Schulbehörde zu treffen. In diesen Bestimmungen ist im wesentlichen gesagt, daß die Schüler der höheren Lehranstalten für die häuslichen Schularbeiten im Durchschnitt nicht länger als anderthalb Stunden täglich in Anspruch genommen werden sollen. — Bis vor kurzem galt zweistündige häusliche Arbeit als ein guter und wohl erträglicher Durchschnitt für die Zöglinge der höheren Schulen. Wir erinnern uns einer Zeit, in der man täglich dreistündigen häuslichen Fleiß für den Schüler als notwendig und angemessen ansah. — Es ist möglich, daß früher die Ansprüche an den häuslichen Fleiß zu hoch gewesen sind, daß man auf die Notwendigkeit körperlicher Uebungen und überhaupt auf hygienische Rücksichten zu geringen Wert legte. Inzwischen hat man die Anforderungen an die Schüler der höheren Lehranstalten in mancherlei Betracht wesentlich ermäßigt, die Klassenziele bedeutend herabgedrückt, verschiedene Schuldisziplinen, die frühere den Schrecken der meisten Schulen bildeten — griechisch und lateinisch — in der wohlwollendsten Weise nach der Seite der Bequemlichkeit umgestaltet. Auch in der Mathematik sind die Wissensanforderungen an die Gymnasiasten viel bescheidener geworden. Daraus müßte sich eigentlich von selbst ergeben, daß die Schüler nicht mehr in dem gleichen Maße wie früher zu häuslichen Schularbeiten angehalten zu werden brauchen. Sie sind ja nicht dümmer geworden, der Durchschnitt ihrer Intelligenz hat nicht nachgelassen. Es wäre somit wohl begreiflich, daß der Gymnasiast und der Realschüler von heute mit anderthalbstündigem häuslichem Fleiß täglich auskommen, wo Gymnasiast und Realschüler von früher dreistündigen häuslichen Fleiß täglich nötig hatten. Auf der anderen Seite ist zu bedenken, daß die Zöglinge unserer höheren Lehranstalten nicht in allen Disziplinen die Anforderungen an ihr Wissen haben zurückgehen sehen. Auf manchen Gebieten — Naturwissenschaften, Geschichte usw. — sind die Anforderungen gewachsen, hat das Schulpensum eine nicht unbeträchtliche Ausdehnung erfahren. Damit werden die Ansprüche an den häuslichen Fleiß wieder erhöht. Wie sollen es nun die Gymnasiasten und Realschüler möglich machen, unter Verminderung des häuslichen Fleißes auf die Hälfte des früher üblichen Durchschnitts gleichwohl das Schulziel zu erreichen? Das Provinzial-Schulkollegium in Posen muß das für möglich halten — Beweis: sein Erlaß, den wir oben erwähnt haben — und der Herr Unterrichtsminister muß an die gleiche Möglichkeit glauben — Beweis: seine Empfehlung des Posener Erlasses zur Nachachtung an alle ihm unterstellten Schulbehörden. Wenn man selbst annimmt, daß der Herr Unterrichtsminister in Uebereinstimmung mit dem Posener Provinzial-Schulkollegium der Meinung gewesen ist, daß die gesundheitlichen Rücksichten unter allen Umständen voranstehen müßten — worin wir ihm unbedingt beipflichten würden — so ist es doch zugleich außer Zweifel, daß man bei der obersten Leitung unseres Schulwesens sich nicht dazu verstehen würde, auf einem Umwege und gewissermaßen heimlich eine weitere Reduktion der Schulanforderungen vorzubereiten. Verlangt die Rücksicht auf die Körperpflege und die Gesundheit der Schüler eine Ermäßigung der Unterrichtsanforderungen, so wird man das offen sagen, nicht aber die Kürzung des häuslichen Fleißes gleichsam vorwändlich anordnen. Dergleichen hat weder der Minister noch das Posener Provinzial-Schulkollegium beabsichtigt. Die Erklärung des scheinbaren Widerspruchs ist darin zu finden, daß in den obigen Darlegungen auf die Fortschritte der Pädagogik und der Unterrichtskunst im engeren Sinne des Wortes nicht Rücksicht genommen worden ist. Diese Fortschritte sind sehr beträchtlich. Die Schule kann heute im Unterricht selbst weit mehr leisten als sie früher vermochte. Während sie früher darauf angewiesen war, die Erfüllung eines großen Teils ihrer Aufgaben auf das Haus und den häuslichen Fleiß abzuwälzen, tut sie jetzt diese Arbeit im wesentlichen selbst, schon während des Unterrichts, der eindringlicher, faßlicher gestaltet worden ist und nicht mehr die vielfachen Repetitionen zu Haus verlangt wie vordem. Gibt es doch Pädagogen, die behaupten, die Schule müßte eigentlich sich selbst genug sein, müßte der Unterstützung durch den häuslichen Fleiß völlig entraten können. So weit sind wir freilich nicht, so weit kommen wir auch in absehbarer Zeit noch nicht. Aber der Fortschritt in jener Richtung ist vorhanden und erkennbar, und die Empfehlung des Posener Erlasses durch den Unterrichtsminister zeigt das Maß des Fortschritts an.

Politische Uebersicht.

Deutschland

— **Fürst Bismarck und Hofprediger Stöcker.** Hofprediger a. D. Stöcker veröffentlicht im Wort eine Artikelserie „Aus meinem Leben" und berichtet darin über einen Zusammenstoß mit dem Fürsten Bismarck im Jahre 1880 wegen seines antisemitischen Angriffes auf Bleichröder. Er erzählt, daß deswegen sowohl der Kanzler wie der Kultusminister Bericht eingefordert hatten, und gibt den Wortlaut seines in dieser Angelegenheit an den Kaiser gerichteten Rechtfertigungsschreibens wieder; alsdann fährt er fort: „Fürst Bismarck hat, wie ich später in den Tagen der Walderfee-Versammlung erfuhr, von zwei Ministern gefordert, sie sollten mich aus Berlin ausweisen wie alle Sozialdemokraten; natürlich geschah dies nicht. Die Blätter des Reichskanzlers haben dies immer geleugnet; aber ein Minister hat mir erzählt, er habe dem Reichskanzler offen erklärt, er könne das nicht; ich sei schon als Militärgeistlicher als einer der königstreuesten Männer bekannt gewesen. Darauf sei es unterblieben. Nachher sei dann durch kaiserliches Schreiben die Sache, offenbar Bismarck zuliebe, getadelt. Der Kanzler aber sei, das erzählte mir der Oberkirchenratspräsident, bei dieser Gelegenheit über die Aussprache bei Seiner Majestät dem Kaiser so in Zorn und Wut geraten, daß er dieselbe nicht habe hören wollen."

— **Staatsminister v. Otto** hat, wie aus Braunschweig gemeldet wird, seine Dienstgeschäfte wieder übernommen. Die welfische Behauptung, daß der Staatsminister vom Urlaub auf seinen Posten nicht zurückkehren werde, hat sich daher als unrichtig erwiesen.

— **Die technischen Privatangestellten beim Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg.** Der bereits angekündigte Empfang einer Abordnung des sozialen Ausschusses von Vereinen technischer Privatangestellter durch den Staatssekretär des Innern ist nunmehr, wie wir hören, endgültig auf den 19. Oktober festgesetzt. An dem gleichen Tage will der Staatssekretär auch die Vertreter des Deutschen Werkmeister-Verbandes, darunter den Reichstagsabgeordneten Dr. Potthoff, empfangen.

Der Nachtfalter.

Original-Roman von Ant. Freiherrn v. Perfall.

(33. Fortsetzung.)

Cordelia erschien wieder auf der Bühne, sie weite sich mit klassischen Bewegungen dem Flammentode, dann war es, als ob helle Lohe sie umzügelte, Dampf stieg auf und hüllte sie ein, immer höher, immer gieriger umzüngelten sie die Flammen.

Die Täuschung des Schleierspiels war eine vollständige. — Zuletzt sank sie in einem feurigen Wirbel zusammen, verschwand urplötzlich, nur ein zartes Wölkchen stieg auf von dem Platz, wo sie gestanden.

Der Beifall war ohrenbetäubend, und wieder erschien sie lächelnd, blühend von Schönheit und Jugend.

Von dem Tische, an dem Spa saß, ergoß sich ein Blumenregen über sie, und sie warf dem Spender Kußhände zu.

Der größte Teil des Publikums brach jetzt auf, ohne die weitere Folge der Vorstellung zu beachten.

Beppo war unschlüssig, was tun. Cordl brauchte keinen Freund mehr, sie hatte ja einen ganzen Tisch voll, sein Eid band ihn also nicht mehr — oder erst recht? Was war denn der Sinn seines „Nachtfalters", der ihn auf die Höhe gebracht? Er will sich zum Licht erheben, aber die schwere Erde haftet an ihm, hemmt seinen Aufschwung. Hat er ihn von selbst genommen? Lüge! Auch ihm mußten sich hilfreiche Hände bieten — Johanna!

Beppo ging, Cordl abzuholen. Er traf sie vor ihrer Garderobe, in den roten Mantel gehüllt; der Impresario sprach heftig auf sie ein: „Sie werden sich noch das ganze Geschäft verderben und mir mit — die Herren sind einfach empört! Wegen so einem obskuren Menschen — glauben Sie vielleicht, ich habe Sie für den gemacht, da täuschen Sie sich! — Wenn Sie nicht parieren, hol' ich mir eine andere für den Zauber, und Sie können wieder zurück in die „Himmelsleiter"!"

„Seien Sie etwas vorsichtig mit dem Namen," ließ sich plötzlich Beppos Stimme hinter dem Impresario vernehmen. „Man sucht Sie dort schon lange als den besten Freund des Zinker. Mein Name ist nämlich Beppo. Ich hatte bereits einmal das Vergnügen, es war in derselben Nacht, welche Ihren Freund in so große Ungelegenheiten brachte. Es handelt sich um den Einbruch bei dem Fabrikanten Rau! Erinnern Sie sich nicht mehr?"

„Nein, durchaus nicht! Sie irren sich wohl?"

„Ich irre mich nicht! Ich sah Sie zweimal in der einen Nacht, einmal in der „Himmelsleiter", und dann noch wo anders, ich könnte es jetzt beschwören."

„Ich habe keine Zeit, Ihr verworrenes Gerede mitanzuhören; ich überlasse das Signora Cordelia." Der Mensch entfernte sich, sichtlich erschreckt.

„Laß ihn doch, er hat viel für mich getan, — mehr als andere Leute, jawohl! Aber ich bin keine Nachträgerin. — Wohin, mein lieber Junge?"

Beppo fühlte sich diesem Weib gegenüber schüchtern wie ein Kind.

„Na, ich will dir darauf helfen. Kannst du dich denn des „Cafee Francais" noch erinnern, in der Märzstraße, mit den großen Glasscheiben und rotsammetenen Vorhängen, Austern, Hummern, Champagnerflaschen in der Auslage? Wie wir oft mit hungrigem Magen davor standen und all die Herrlichkeiten bewunderten? Dahin, dahin, o mein Geliebter, laß uns zieh'n! — Nur kalt, ich bezahle den ganzen Krempel."

— — — — — — — — —

Als Beppo spät in der Nacht mit weinschwerem Kopfe nach Hause kam, glühte er vor Begeisterung und Liebe. Er wankte mit einem Licht in das Atelier neben seinem Schlafzimmer und beleuchtete nacheinander seine Arbeiten und Entwürfe in Ton und Gips.

Wie langweilig, wie leblos ihm das alles jetzt vorkam! Sehr einfach, weil er selbst das Leben bisher nicht kannte. Dieses Leben, das in einer Sekunde mehr gibt als ungezählte solche Leben, wie er bisher gelebt in einem Jahre. Dieses Leben, das allein zum Künstler macht, dieser heilige Brand des ganzen Innern, aus dessen Gluten alle vornehmen Meisterwerke entstanden sind.

„Cordelia — Flammenweib — Göttin! — Ich liebe dich!"

„Wird der Josua gucken, wenn ich anstatt seinem vielverheißenen Sisyphus die göttliche Cordelia bringe — den „Nachtfalter"!"

Den mußte er sich noch einmal ansehen, ehe er schlafen ging. Er wankte mit dem Lichte vor den Gipsabguß. „Es ist ja — ja — nicht wahr!" lallte er lachend. „Du bist ja — längst auf und davon geflogen, — nur ich — steh' noch auf der Erde, — ich will aber — nicht mehr! — Nimm mich — auf deine Schwingen — Cordelia!" Er sank zu den Füßen der Statue, das Licht entfiel seiner Hand.

Lange lag er so im Halbschlaf. Als er zu sich kam und aufwärts blickte, war es ihm, als ob ein großer Nachtvogel seine Schwingen über ihn gebreitet hätte, oder ein Dämon.

Es war kalt im Atelier; es fröstelte ihn.

Ernüchtert schlich er in sein Schlafzimmer.

— — — — — — — — —

Als er erwachte, schien die Sonne in das Zimmer, und Josua stand vor ihm in seiner ganzen Breite.

„Nun, kommt der Sisyphus, kann ich gehen?"

Beppo mußte sich erst zurecht finden. „Ja, er kommt, der Sisyphus," sagte er, sich erhebend. „Sie können gehen."

Josua machte nichts weniger als ein erfreutes Gesicht.

„Also wirklich, so gefallen hat er Ihnen? — Und doch, Sie werden schon sehen; die Beine taugen nix — aber wenn Sie meinen —"

„Ich meine gar nichts. Sie können auch bleiben, — nur jetzt lassen Sie mich in Ruhe."

„Wirklich? Darf ich? Nur sehen möcht' ich, ob er auch im Taglicht Stich hält. Das ist ganz was anderes, wenn die ganze Schmiere weg ist, mit der sie ihn anstreichen. Na, ich will nix g'sagt hab'n."

„Sie haben mir doch selbst den Rat gegeben —" erklärte Beppo ärgerlich.

„Schon — schon — jetzt reut's mich halt, wenn man so mitten d'rin ist — also wenn S' erlauben, so komm' ich in einer Stund' wieder, da wird er schon da sein, der Franzos'."

„Gut, kommen Sie wieder."

(Fortsetzung folgt.)

— **Professor Schillings,** der im Laufe des Sommers in das Kolonialamt berufen wurde und am 1. Oktober sein neues Amt antreten sollte, ist am genannten Zeitpunkte nicht in das Amt eingetreten, wie es heißt, weil er erkrankt war. Man sieht seinem Erscheinen in nächster Zeit entgegen.

— **Bebel gegen die Genossen Kolb und Frank.** Im Vorwärts kritisiert Bebel das Verhalten der badischen Abgeordneten Kolb und Frank, die sich bekanntlich an der Beisetzungsfeier für den Großherzog von Baden beteiligt haben. Bebel weist darauf hin, daß der Großherzog zu den eifrigsten Gegnern der Sozialdemokratie gehört habe. Er mache dem Verstorbenen daraus keinen Vorwurf. Er habe getan, was er nach seiner Ueberzeugung und seiner Stellung glaubte tun zu müssen. „Aber ob diese Stellung des verstorbenen Großherzogs gegen unsere Partei zwei Vertreter unserer Partei im badischen Landtage — und als solche nahmen sie an der Leichenfeier teil, nicht als Privatpersonen — veranlassen durfte dem Verstorbenen durch ihre Beteiligung an der Leichenfeier eine Huldigung darzubringen, ist eine andere Frage. Mit Gründen der Würde und des Taktes hat diese Huldigung nicht das geringste zu tun, sie stellt sich vielmehr vom Standpunkte der Partei als eine grobe Verletzung der Würde und des Taktes dar, die beide ihre Stellung in der Partei schuldeten, sie verrät einen Mangel an Nackensteifheit, die das erste Gebot für einen Mann ist, der im öffentlichen Leben steht." Nun der Parteipapst den Bannfluch über die Genossen geschleudert, sind sie ja wohl vogelfrei.

Frankreich.

— **Erst das Vaterland, dann die Partei.** Die Sozialisten des Pariser Stadtrats erklären in einem Maueranschlag, daß jeder Sozialist wegen Nichtswürdigkeit aus der Partei ausgeschlossen werden würde, wenn er im Kriegsfall nicht seine Bürgerpflicht der Landesverteidigung ohne Zögern erfüllen würde. Erst nach dem Friedensschluß ist es angebracht, die Verantwortlichkeit der Regierung zu prüfen. Jede Propaganda gegen die Landesgesetze zugunsten der Gewalt sei als anarchistisch anzusehen und habe keinen Platz in der sozialistischen Organisation. Vielleicht senden die französischen Genossen Herrn Dr. Liebknecht ein Exemplar dieses Maueranschlages.

Rußland.

— **Ein Handelshafen an der Nordküste von Sibirien.** Die Sonderkommission des russischen Handelsministeriums sprach sich für die Erteilung der Konzession an der Polar-Ural-Eisenbahn-Gesellschaft aus zur Errichtung eines Seehandelshafens im Arktischen Meer und eines Flußhafens am Ob. Die genannte Gesellschaft soll gleichzeitig berechtigt sein, von den Schiffen für Benutzung der Anlegestellen Docks, Krähne und der Lotsen eine Gebühr zu erheben.

Amerika.

— **Die japanische Einwanderung nach Kanada.** Vor etwa vierzehn Tagen wurde in Tokio geäußert, daß Japan zwar keine Verletzung des englisch-japanischen Handelsvertrages dulden werde, aber andererseits bereit sei, Schritte zu tun, um die Einwanderung in Britisch-Columbia und in die Vereinigten Staaten einzuschränken. Aus der Statistik, die der kanadischen Regierung zuging, war zu ersehen, daß seit dem 1. Januar etwa 3000 Japaner in Vancouver gelandet sind. Von diesen Einwanderern hatte nur ein Viertel direkte Pässe von Japan nach Kanada. Auf diese Weise kam Japan seiner Verpflichtung, nur eine beschränkte Anzahl von Auswanderern mit Pässen nach Kanada zu versehen, nach. Andererseits wurde diese Verpflichtung dadurch umgangen, oder wenigstens wertlos gemacht, daß die übrigen drei Viertel der Einwanderer über Honolulu kamen. Nach einer in Newyork eingelaufenen Nachricht hat die japanische Regierung nunmehr beschlossen, daß in Zukunft monatlich nicht mehr als 35 Leute nach Hawai auswandern dürfen. Den Auswanderungsgesellschaften wird verboten, mehr als 18 Leute monatlich zu versenden. Wenn sich bestätigt, daß die japanische Regierung diese Maßnahme traf, so würde die Einwanderung von Japanern nach Kanada und den Vereinigten Staaten bedeutend sinken, weil der Hauptstrom dieser Einwanderung, der über die Sandwich-Inseln führte, durch eine derartige Verfügung gestopft würde.

Der Prozeß Hau vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 15. Okt. Das Urteil über die Revision Haus lautete, wie bereits gemeldet, auf Verwerfung der Berufung in allen Punkten. Das Urteil des Schwurgerichts Karlsruhe, durch welches Rechtsanwalt Hau wegen Mordes seiner Schwiegermutter zum Tode verurteilt wurde, bleibt also zu Recht bestehen. Zur Begründung der Abweisung wurde ausgeführt, daß die gerügte Stellung zweier Schuldfragen zulässig sei. Auch die Unterredung des Angeklagten mit dem Vorsitzenden, sowie der Umstand, daß das Sitzungsprotokoll erst 14 Tage nach der Hauptverhandlung fertiggestellt worden sei, biete keinen Anlaß zu einer begründeten Rüge. Mit Bezug auf die bemängelte Verlesung der Briefe der Verwandten bemerkte der Senat, die Verlesung von Privaturkunden und Briefen sei gesetzlich anerkannt, wenn sie den Zweck habe, den Inhalt der Urkunde festzustellen. Wäre der Zweck der Verlesung der gewesen, Zeugen oder Sachverständige zu ersetzen, dann hätte der Verteidiger berechtigten Grund gehabt, sich gegen diese Verlesung zu wenden. Da dies aber nicht der Fall sei, so sei auch die Rüge nicht stichhaltig, ebensowenig diejenige, die sich gegen die Beschlagnahme der Briefe von Frau Hau und gegen die Verlesung weiterer Briefe wendet. Weiter sei nicht stichhaltig die Einwendung, daß die Zeugin Louise Molitor nicht auch bei ihrer zweiten Vernehmung auf ihr Recht der Zeugnisverweigerung aufmerksam gemacht worden sei, und daß Pläne und Photographien zirkulierten, die angeblich der Verteidigung nicht bekannt gewesen seien ebenso die gerügte Nichtanwendung des Zeugniszwangsverfahrens gegen den Zeugen Lenk, da sie im Ermessen des Gerichtes gestanden habe. Daß der Staatsanwalt die Akten gegen den Zeugen Lenk dem Gericht übergeben habe, sei als Rüge schwer verständlich. Die Rüge wegen der Sachverständigenvernehmung, die sich gegen Verwendung einer anatomischen Zeichnung und gegen die Demonstrierung mit einem Revolver und einem falschen Bart wendete, bedurften keiner weiteren Widerlegung. Zu der Ablehnung der Vernehmung des Redakteurs v. Seckendorff bemerkte der Senat, daß hierin ein Revisionsgrund liegen würde, wenn die Verteidigung durch den Beschluß wesentlich eingeschränkt worden wäre. Dr. Dietz aber habe nur feststellen wollen, daß von der Verteidigung in der Presse keine Stimmung für den Angeklagten gemacht worden sei. Gegenstand der Hauptverhandlung sei aber nur der Mord gewesen, der mit der beabsichtigten Feststellung nicht zusammen hing. Von den 44 Revisionsgründen sei keiner stichhaltig zu betrachten.

Lokales.

Hohenlimburg, 17. Oktober 1907.

** **In des Königs Rock!** In diesen Tagen sah man in allen Orten des Reichs die wohlbekannten Züge: Kräftig ausschreitende junge Leute im bürgerlichen Rock, kleine Pakete oder Koffer im Arm, von älteren Unteroffizieren geführt. Es geht zur Kaserne, die für zwei Jahre Haus und Heim ersetzen soll. In der Kaserne soll ein ganz neuartiges Leben beginnen, von dem man so manches gehört hat, das man aber nicht kennt. Dort gelten andere Gesetze, sehr strenge Gesetze; dort herrscht eine unerbittliche Disziplin, die keinen Verstoß duldet; dort ist eine ganz andere Lebensführung vorgeschrieben, wird eine völlig andere Beschäftigung verlangt. Diese Vorstellung von dem, was kommen mag, drückt die Stimmung einigermaßen, wenn auch der Grundton bleibt: das stolze Bewußtsein, zu denen zu gehören, die für Kaiser und Reich mit Leib und Leben einstehen dürfen. Und man darf sicher sein, daß diese Grundstimmung mehr und mehr die herrschende wird. Während der Uebungszeit, während der notwendigen Frist für die Eingewöhnung wird von den Vorgesetzten Rücksicht genommen. Ist die Eingewöhnung erst da, so hat das Neue den beängstigenden, einschüchternden Charakter verloren, und die Jugendlust bricht in erhöhtem Maße hervor. Die große Mehrzahl der jungen Leute, die als Rekruten in die Kaserne kommen, gewinnt sehr bald die Ueberzeugung, daß die Lebensführung im Soldatenberuf gegenüber der Lebensführung draußen eine gehobene ist. Schon nach kurzer Zeit spürt der Rekrut, daß er ein anderer geworden ist: Die Haltung hat die Mängel verloren, die Brust hat sich geweitet, die Muskeln sind stärker und geschmeidiger geworden. Nach einer gewissen Zeit empfindet er deutlich, daß auch eine innere Wandlung bei ihm vor sich geangen ist. Pünktlichkeit, Ordnungsliebe usw. sind ihm zur zweiten Natur geworden. Daß der Rekrut einmal ein derbes Wort hört, soll nicht in Abrede gestellt werden. Das derbe und selbst grobe Wort ist nicht schlimm gemeint und wird deshalb auch nicht als beleidigend empfunden. Unsere Jungen können schon etwas vertragen und sind klug genug dem heftigen Ausdruck die Bedeutung seiner Absicht zu geben Daß tadelnswerte Ausnahmen vorkommen, ist nicht zu vermeiden. Es kann nicht mehr geschehen, als daß diese Ausnahmen bestraft werden. Der junge Mann, der Soldat ist, befindet sich in einer tüchtigen Schule, die ihn zum tüchtigen Manne machen will und macht. Der Rekrut von heute hat die Gewißheit, daß er als Reservemann mit erhöhten Ansprüchen auftreten darf, daß man ihn bevorzugt und bei ihm Eigenschaften voraussetzt, die ihn über die Mitbewerber hinausheben. Die Erreichung solchen Zieles ist eine Anstrengung wert. Wer den „bunten Rock" anzieht, „des Königs Rocks" der zieht allmählich einen anderen Menschen an, zum eigenen und zu der Allgemeinheit Nutzen.

—* **Sauerland und Süderland.** Ein Freund des Sauerlandes schreibt der „Rh.-W. Ztg." folgende Sprach-Epistel: Das Sauerland ist unzweifelhaft der schönste Teil Westfalens Nur eins ist an ihm geradezu schrecklich — der Name. Wenn man draußen mal vom Sauerland spricht und seine Heimat herausstreichen will, so findet man taube Ohren; die Fremden stellen sich unter „Sauerland" weite saure Wiesen oder sumpfige Einöden vor. Nun wissen wir aber doch ganz genau, daß dieses Wort eine abscheuliche Entstellung ist. Das jetzige Sauerland ist mit westfälischen Sachsen besiedelt und in ihm ragt das alte Sachsenland wie ein Keil tief in das Frankenland hinein, eingeklammert westwärts von den rheinischen Franken, ostwärts von den Chatten-Franken (Hessen). Die Marsburg und die Hohensyburg sind die beiden Wächter an den Flanken des Landes, um es gegen die Umklammerung zu schützen. Aus dem Grunde hieß es das Suderland, das heißt das Süderland, und im ganzen Mittelalter und bis in das vorletzte Jahrhundert hinein kommt dieser Name vor. Das Volk zog dann, wie überall, den Namen nach Möglichkeit zusammen und sprach und schrieb kurz Surland. Nun bemächtigte sich der gelehrte hochdeutsche Zopf des Wortes. Es sind zumeist die Bureaukraten der staatlichen Verwaltungen, welche solche alten Volksausdrücke fein ins Hochdeutsche umzuformen beliebten; besonders bei den geographischen Aufnahmen haben sich die Landmesser oder die höheren Beamten vom Volke sagen lassen, wie die Gegend, die Ortschaft usw. heißt und dann daraus eine abscheuliche hochdeutsche Verballhornung gemacht. In Westfalen sind dadurch die alten Ortsnamen oft schauderhaft verstümmelt: man denke z. B. Dortmund, Tecklenburg usw. Ein Schulbeispiel dieser falschen Verhochdeutschung liegt ja in „Holstein" vor; das Wort hieß ehemals Holtsaten (die am Walde Sitzenden), abgekürzt Holstein; weil aber Sten hochdeutsch Stein heißt, so wurde das Wort in Holstein umgeändert und damit töricht entstellt. Ist es nun nicht an der Zeit, auch unserm alten Süderland sein Recht wiederzugeben und das abscheuliche „Sauerland" aus Karten, Büchern und Sprache zu beseitigen? Das Land ist gar nicht so sauer, wie es heißt. Möge es also endlich seinen alten anständigen Namen wieder erhalten. Der Sauerländische Gebirgsverein möge mit gutem Beispiel vorangehen und seine Tätigkeit auch einmal für kurze Zeit auf das Sprachgebiet werfen.

—* **Eine eigenartige Zählung** wird am 31. Oktober d. J. vorgenommen werden. An diesem Tage haben alle öffentlichen Kassen des Deutschen Reiches ihre sämtlichen Bestände an Münzen, Reichskassenscheinen und Banknoten — ausgeschrieben nach den verschiedenen Sorten — zu zählen und Zusammenstellungen hierüber den vorgesetzten Behörden vorzulegen. Dies geschieht auf Veranlassung des Reichsschatzamts.

—* **Die Landw. Lehranstalt Hagen** beginnt am 5. November ihr 13. Winterhalbjahr und damit das 7. in dem neuen Anstaltsgebäude. Die Anstalt soll den jungen Landwirten Gelegenheit bieten in zwei aufeinander folgenden Winterhalbjahren sich diejenigen Kenntnisse anzueignen, welcher der Landwirt unter den heutigen Zeitverhältnissen bedarf, um sein ihm anvertrautes Besitztum mit Erfolg bewirtschaften zu können oder als landwirtschaftlicher Beamter gerechten Anforderungen zu genügen. Auch soll die Anstalt dazu dienen, dem Schüler durch weitergehende geistige Ausbildung sich diejenige Stelle zu sichern, welche dem Hofbesitzer und eventuell auch Mitgliede der Gemeindeverwaltung zugebilligt werden muß. Diese Ziele dürften um so leichter und sicherer erreicht werden, als der Unterricht sich nicht auf die Theorie zu beschränken braucht, sondern auch durch praktische Demonstrationen, welche der vorhandene Viehbestand, die Versuchsfelder und Obstgärten ermöglichen, die erwünschte Erweiterung erfährt. Die Unterrichtsstunden fallen in die Zeit von 9—3 Uhr, sodaß die Schüler jeden Tag nach Hause zurückkehren können. Für Benutzung der Eisenbahnzüge werden zu diesem Zwecke sehr billige Schülerkarten ausgegeben. Das Schulgeld beträgt 30 Mk. pro Winterhalbjahr. Mit Ausnahme des Samstags, an welchem Tage der Unterricht schon um 11 einhalb Uhr geschlossen wird, findet jeden Mittag ein gemeinsames Mittagessen für den Preis von 60 Pfg. unter Teilnahme zweier Lehrer in dem Speisesaal der Anstalt statt, sodaß der Besuch des Wirtshauses vermindert wird. Anmeldungen sind baldigst an den Direktor der Anstalt, Herrn Dr. Kloepfer, Hagen, zu richten.

—* **Zur Berufswahl.** Jungen Leuten, mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst, welche geneigt sind, die Laufbahn zum Regierungs-, Steuer- oder Kreissekretär einzuschlagen, bietet sich zur gründlichen Vorbereitung Gelegenheit als Volontär beim Landratsamte in Iserlohn. Nähere Auskunft erteilt das Einkommensteuer-Veranlagungs-Bureau des Landratsamtes.

* **Der allgemeine Schützenverein** hierselbst hält am kommenden Samstag im Bäckerschen Lokale seine Generalversammlung ab. Bei der Wichtigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Punkte ist ein recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht.

—* **Die Fleischversorgung der Städte.** Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen hat einen Beschluß gefaßt, der die Fleischversorgung der städtischen Bevölkerung wesentlich erleichtern muß. Der Beschluß soll von den Kreishauptmannschaften einer Anzahl von Stadtverwaltungen zur Berücksichtigung unterbreitet werden. Es wird darin als notwendig bezeichnet, daß an allen größeren Schlachthöfen, die mit Viehhöfen verbunden sind, ein Verkaufsvermittler angestellt wird, der nicht nebenbei ein selbständiges Geschäft als Händler oder Kommissionär führt. Ferner sollen die Fleischer in den Städten veranlaßt werden, Vieheinkaufsgenossenschaften zu gründen, damit sie ihren Bedarf möglichst unmittelbar decken können. Die Stadtverwaltungen sollen veranlaßt werden, diese Bestrebungen zu unterstützen.

—* **Polizeischule.** Der nächste Kursus für Polizeimannschaften findet in der Zeit von Januar bis März 1908 in Dortmund statt. Gleichzeitig soll wieder ein Kursus für mittlere Exekutivbeamte (Kommissarkursus) abgehalten werden. Für die Teilnahme an dem Kursus wird ein Schulgeld von 75 bezw. 50 Mark erhoben. Anmeldungen zu den Kursen sind bis zum 15. k. Mts. an den Oberbürgermeister in Dortmund einzureichen.

—* **Zu Postaufträgen nach dem Auslande** wird vom Publikum an Stelle des am 1. Oktober eingeführten neuen Formulars irrtümlicherweise oft noch das alte Formular gebraucht. Dies ist unzulässig und schädigt die Interessen der Versender, da durch die Weiterverwendung der veralteten Formulare sich die Erledigung der Postaufträge im Auslande verzögert. Die alten Formulare werden an den Postschaltern gegen neue Formulare umgetauscht.

—* **Weiterbenutzung der Zweipfennig-Marken.** Im Publikum findet man die Ansicht vertreten, daß nach dem 1. Okt. die alten Freimarken und Postkarten zu 2 Pfg. an den Postschaltern nicht mehr umgetauscht werden könnten. Dem ist nicht so, vielmehr ist der Umtausch dieser Wertzeichen bei den Verkehrsanstalten auch weiterhin unter den bisherigen Bedingungen gestattet. Ferner dürfen nach wie vor Briefe usw., die mit 2 Pfennigmarken frankiert sind, sowie 2 Pfennig-Postkarten, die durch Aufkleben von 3 Pfennigmarken auf den gültigen Portosatz von 5 Pfg. gebracht worden sind, von den Postanstalten nicht beanstandet worden. Immerhin wird man gut tun, einen etwaigen Vorrat an diesen alten Wertzeichen möglichst bald aufzubrauchen oder an den Postschaltern gegen neue umzutauschen, damit man nicht schließlich doch noch zu Schaden kommt.

—* **Ueber die Wahrung des Telephon-Geheimnisses** hat der bayerische Verkehrsminister folgende billigenswerte Verfügung an das Telephonpersonal gerichtet: „Vor einiger Zeit wurde die mit der Bedienung einer öffentlichen Telephonstelle betraute Beamtin von einer Privatperson ersucht, ein von der öffentlichen Telephonstelle aus geführtes Gespräch unter Benutzung des zweiten Hörrohrs mitanzuhören. Die Beamtin kam diesem Ersuchen nach. Später wurde sie in einem Rechtsstreit, dessen Entscheidung von dem Inhalt des Gesprächs abhing, dem Gericht als Zeugin benannt. Durch eine derartige Inanspruchnahme des Personals kann das Vertrauen des Publikums auf die unbedingte Wahrung des Telephongeheimnisses nur zu leicht eine Einbuße erleiden. Auch ist es aus allgemeinen dienstlichen Rücksichten unerwünscht, daß das Personal auf solche Weise in fremde Angelegenheiten verwickelt wird. Den mit der Wahrnehmung des Telephondienstes betrauten Personen wird deshalb untersagt, sich fernerhin dem Publikum auf Ansuchen als Zeuge telephonischer Gespräche zur Verfügung zu stellen."

—* **Neuer Fernsprechtarif.** Neue Sätze für die Fernsprechgebühren dürften in absehbarer Zeit zur Einführung gelangen. Es bestätigt sich, daß die Reichs-Telegraphen-Verwaltung sich mit der Frage zurzeit beschäftigt. Da die Höhe der jetzigen Gebühren durch ein Gesetz festgelegt ist, so kann eine Aenderung derselben nur durch Reichsgesetz erfolgen. Etwaige Neuerungen müssen also erst vom Bundesrat und vom Reichstage beschlossen werden. Die Reichs-Postverwal-

tung pflegt außerdem alle Neuerungen von grundsätzlicher Bedeutung zuvor mit der bayerischen und der württembergischen Verwaltung zu vereinbaren. Ueber die Höhe und die Gestaltung der künftigen Gebühren für den Fernsprecher läßt sich zurzeit etwas Bestimmtes noch nicht angeben, da Entschließungen noch nirgends gefaßt sind. Die neuen Sätze dürften aber ohne Zweifel der Absicht entsprechen, die Gebühren mehr als bisher den Leistungen der Verwaltung anzupassen. Einzelne Anschlüsse in öffentlichen Lokalen, Läden usw. nehmen das Amt fast während des ganzen Dienstes ohne Unterbrechung in Anspruch, während andere das Vermittelungsamt weniger oder selten beschäftigen. Man hat berechnet, daß bei einzelnen Anschlüssen die entrichtete Gebühr nicht einmal zur Bezahlung der Beamtenkräfte ausreicht. Diesem Mißverhältnis kann man entweder dadurch begegnen, daß man die Einzelgebühr für alle Anschlüsse vorschreibt, wie sie jetzt schon für die mit Grundgebühr besteht, oder daß man die Teilnehmer klassifiziert, wie dies in Amerika geschieht. Dort unterscheidet man zum Teil zwischen Anschlüssen für Geschäfte und solchen in Wohnungen.

—* **Nächste Feldbrief- und -paketpost.** Die nächste Feldpost nach Afrika geht wieder von Hamburg am 23. Oktober ab. Sie benutzt den an diesem Tage in See gehenden Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie auf seiner westlichen Rundfahrt. Der Dampfer ist planmäßig am 17. November in Swakopmund und am 18. November in Lüderitzbucht. Dieser deutsche Dampfer befördert sowohl Feldpostbriefsendungen als auch Feldpostpakete. Feldpostpakete gehen unmittelbar von Hamburg aus. Sie müssen so zeitig den heimischen Postanstalten übergeben werden, daß sie spätestens am 22. Oktober in Hamburg vorliegen. Die Feldbriefpost geht vom Marine-Postbureau in Berlin am 22. Oktober, nachmittags, ab. Briefe und Postkarten müssen also am 21. oder 22. Oktober dieser Sammelstelle für Feldpostbriefsendungen vorliegen.

—* **Kein Abschließen der Eisenbahnabteile.** Es ist in letzter vorgekommen, daß die Zugbegleitpersonale, um ein Entweichen von Reisenden, sei es wegen Fahrgeldhinterziehung, Beschädigung oder Verunreinigung zu verhindern, das Abteil des besetzten Personenwagens abgeschlossen haben. Abgesehen davon, daß das Verschlossensein der Wagentüren bei dem geringsten Unfall große Gefahren für die Insassen in sich birgt, macht die Eisenbahnverwaltung jetzt erneut darauf aufmerksam, daß diese Maßnahmen an und für sich strafbar seien und daß gegen Zuwiderhandlungen seitens des Personals strengstens eingeschritten werde.

Provinzial-Nachrichten.

Hagen, 17. Okt. Auf Veranlassung des Provinzialschulkollegiums zu Münster wurde im Oktober des vergangenen Jahres im hiesigen städtischen Gymnasium zunächst auf die Dauer eines Jahres ein pädagogisches Seminar für Kandidaten des höheren Lehramts eingerichtet. Die Stadtverordneten lehnten in ihrer letzten Sitzung einen Antrag des Provinzialschulkollegiums und des Kultusministeriums auf dauernde Beibehaltung des Seminars einstimmig ab. Grund zu diesem Verhalten ist der Umstand, daß die Stadtverordneten in keiner Weise wegen der Einrichtung befragt oder sonstwie benachrichtigt waren. Der Oberbürgermeister Cuno erhob scharfen Einspruch gegen die Mißachtung der Selbstverwaltung durch die Regierung und ihre Organe.

Altena, 17. Okt. Hier fand ein Junge eine Schachtel mit Cyankali in einem Aschenhaufen. In dem Glauben, es wäre Zucker, aß er davon und verabreichte solches auch seinen Spielgenossen. Den Kindern wurden der Mund und die Hände ganz erheblich verbrannt. Sofort wurden von einem rasch herbeigeholten Arzt wendet zu sein scheint. Allerdings sollen zwei Kinder auch innerlich schwer verletzt sein.

Altena, 17. Okt. In den Waldungen zwischen Helle und Einsal entstand am Montag ein Waldbrand, welcher so an Ausdehnung gewann, daß schließlich die Nachrodt-Ostteldder Feuerwehr alarmiert werden mußte. Die dort befindliche Tannenschonung hat durch den Brand nicht unerheblichen Schaden gelitten. Das Feuer ist jedenfalls durch die Unachtsamkeit der Spaziergänger entstanden.

Schwerte-Ruhr, 17. Okt. Verunglückter Radfahrer. Dienstag nachmittag passierte einem auswärtigen Radfahrer hier das Unglück, daß er im Straßenbahngeleise hängen blieb. Das Rad überschlug sich sofort und der Radfahrer stürzte mit solcher Wucht auf das Pflaster, daß er mehrere Arm- und Rippenbrüche davon trug. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus überführt, wo er besinnungslos darnieder liegt.

Ostwig, 17. Okt. Als Vorboten des Winters zogen am Dienstag gegen Abend einige Schwärme Kraniche in dem bekannten Hakenzuge über unsern Ort gegen Süden. Demnach würde es, wenn man diesen Wetterpropheten Glauben schenken wollte, mit dem herrlichen Herbstwetter bald zu Ende sein. Hoffentlich haben sich auch diesmal die Kraniche wieder geirrt.

Dortmund, 17. Okt. Gestern morgen 7 einhalb Uhr wurde in der Propsteikirche unter einer Bank ein weißer Schuhkarton, der ein lebendes neugeborenes Mädchen enthielt, gefunden. Das Kind war in weiße Tücher gehüllt. Zwei Damen des Fürsorgevereins nahmen sich des Findlings an. Ein von der unbekannten Mutter geschriebener Zettel enthielt folgendes: Nehmt euch doch dieses Kindchens an, denn ich als armes Weib kann es nicht ernähren. Taufet es und schenkt es den Schwestern, denn ich bin nicht mehr mächtig, es zu behalten, und verhungern laß ich dich armes Kind nicht. Ich will wohl lieber hungern, als dich arme Seele umkommen lassen.

Dortmund, 17. Okt. Der unter dem Verdacht des Lustmordes an der 1 einhalbjährigen Tochter des Schneiders Baubrink verhaftete Pferdeknecht Weimann hatte gestern das erste gerichtliche Verhör zu bestehen. Er leugnet hartnäckig. Die vorhandenen blutbefleckten Kleidungsstücke sind dem städtischen chemischen Untersuchungsamt zur Feststellung zugesandt worden.

Elberfeld, 17. Okt. Der 25 Jahre alte Arbeiter P. Günnemann, der auf einem Gerüst der Schwebebahn in Barresbeck arbeitete, stürzte gegen 5 Uhr ab und fiel in die Wupper. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist er gestorben.

Münster, 17. Okt. Ein hier eingetretener Rekrut beschrieb in der Unterrichtsstunde seinen Lebenswandel wie folgt: „Minzter, den 12. 10. Ich Bengeboren 13. Merz 1885 In Kromotice Fater Lep noch Fon Sekz ja Besfiersen jar indie Schule gewesen. Fon fiersen Jahr Besnojzen jar Beifater gearbeitet Fonojzen gar Benich nach Westval Apkefaren In Westvalen Habich gearbeitet Derei Jar Fonwestvalen Habich Nachtemiter angetreten und An 8. Oktober 1907 Ben ich angerufen zur dem Infanterin 3 Regiment Herwarth von Biettenfeld westfalische N 13 Muskatier S."

Nah und Fern.

† **Die Wüstenkur.** Die fashionablen Damen der englischen Gesellschaft haben nun, wie eine Londoner Zeitschrift berichtet, eine neue Kur entdeckt, um ihre von den Anstrengungen der Saison geschwächten Nerven zu stärken. Es ist die Wüstenkur. Nicht jedermanns Sache wäre es, sich wochenlang in afrikanischen Sandwüsten zu vergraben und dort in der Einsamkeit seine Ferien zu verbringen. Aber die Damen erzählen mit Begeisterung von dieser „Kur", die nach ihrer Schilderung die beste Nervenerholung ist. In den letzten Jahren sind in der Tat mehrere derartige Wüstenpartien unternommen worden, wochenlang haben die erholungsbedürftigen Schönen im einfachen Zelte genächtigt, leichte Kleidung ward angelegt, Luft- und Sonnenbäder füllten die Hauptzeit des Tages aus und die Stunden, die noch übrig blieben, saben die schönen Britenfrauen mit Pinsel und Palette oder Laute und Zither unter Palmen im Dienste der Musen.

† **Kaiserliche Privatbaubeihilfe.** Durch einen furchtbaren Brand wurden am 1. September d. J. die Besitzer Krafft, Pohl, Laufmann und Kemartz zu Czarnikau fast zu Bettlern gemacht, denn ihre ganzen Anwesen gingen in Flammen auf und wurden dem Erdboden gleichgemacht. Auf ein Bittgesuch an den Kaiser hin hat jetzt der Monarch den Abgebrannten aus seiner Privatschatulle eine Spende von 2000 Mark überweisen lassen. Auch Provinz- und Kreisverwaltung sprangen helfend ein.

† **Die Bürgermeisterstochter als Mörderin.** Ein Freiberger Photograph, so schreiben die Leipziger Neuesten Nachrichten, hatte mehrere Bilder, die die Mörderin mit ihrem Bräutigam, dem ermordeten Ingenieur Preßler, und den verstorbenen Bürgermeister Beier zeigten, zur Ausstellung gebracht. Auch die beiden Freiberger Zeitungen hatten solche Bilder ausgestellt. Zu jeder Tageszeit waren nun die Schaukästen von Neugierigen belagert, so daß, besonders in den Abendstunden, Verkehrsstockungen entstanden, ein Beweis, welches Aufsehen die Mordtat erregt. Jetzt ist nun das Ausstellen der Bilder verboten worden. In Brand und Freiberg kursieren jetzt verschiedene Gerüchte, die den Anschein erwecken, als ob noch mehr Schandtaten der Bürgermeistersfamilie ans Licht kommen sollten. Als wichtigstes sei verzeichnet, daß der Brand des alten Rathauses mit dem verstorbenen Bürgermeister in Verbindung gebracht wird. Dabei verbrannten wichtige Aktenstücke, die ein schlechtes Licht auf den Bürgermeister zu werfen geeignet waren. Ob etwas Wahres an diesen Gerüchten ist, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Auch über die Tat selbst und über die Veranlassung dazu spricht man sich verschiedenartig aus; die unglaublichsten Dinge werden da von manchen Zeitungen ihren Lesern aufgetischt. Grete Beier ist übrigens im Untersuchungsgefängnis gar nicht niedergeschlagen, sondern manchmal sogar heiter! Jüngst sagte sie zum Untersuchungsrichter nach Beendigung des Verhörs: „Sind sie jetzt fertig? Da kann ich wohl wieder in meinen Salon zurückgehen!" Unwillkürlich fragt man sich, ob dieses Mädchen denn normal veranlagt ist, und ob sie bei Begehung der Tat ihre fünf Sinne richtig beisammen hatte. Diese Frage dürfte auch bei der Verhandlung eine große Rolle spielen. Vielleicht aber rechnet die Mörderin darauf, daß sie auf diese Weise eine gelindere Strafe erhält. Denn raffiniert scheint sie in hohem Maße zu sein, trotz ihrer gut zur Schau getragenen Harmlosigkeit.

† **Folgenschwerer Hauseinsturz.** In Stuttgart ist auf dem Platze der ehemaligen Legionskaserne der innere Teil eines vierstöckigen Neubaues eingestürzt. Das Unglück ist, wie der Draht meldet, dadurch entstanden, daß sich ein Pfeiler im vierten Stock losgelöst hat, wodurch die obere Eisenbetonkonstruktion herunter gebrochen ist und die Decken der übrigen Stockwerke durchschlagen hat. Die Außenmauern stehen noch. Die Zahl der Toten beträgt drei, die der Schwerverletzten 5 Einige leichter Verletzte sind in der Nähe der Unglücksstätte verbunden worden.

† **Der Welfenschatz.** Der Herzog von Cumberland hat nach der „Neuen Freien Presse" den sogenannten Welfenschatz, der früher im Oesterreichischen Museum in Wien aufbewahrt wurde, kürzlich in aller Stille nach Gmunden überführen lassen, wo er im Cumberlandschen Schlosse aufgestellt wird. Der Welfenschatz, den König Georg, als er 1866 Hannover verließ, mit nach Wien genommen hatte, besteht aus einer kostbaren Sammlung kirchlicher Kunstwerke des Mittelalters, zumeist Arbeiten der byzantinischen und der niederrheinischen Kunst. Man findet darunter Reliquien und Altare aus dem 12. und 13. Jahrhundert, in Email gearbeitet, und Arbeiten in Gold und Silber.

† **Beim Spielen ertrunken.** Der 8 Jahre alte Sohn des Gärtners Ludwig Dahms in Hangelsberg bei Fürstenwalde stürzte beim Spielen im Garten der Villa des Oberstleutnants a. D. v. Goerne in ein 2 Meter tiefes Wasserbassin und ertrank. Bei dem Vorfall war niemand zugegen. Als die Eltern den Knaben vermißten, kamen sie erst nach langem Suchen durch die auf dem Wasser schwimmende Mütze auf seine Spur. Nur noch als Leiche konnten sie ihr Söhnchen aus dem Wasser ziehen.

† **Bluttat eines Irrsinnigen.** Eine furchtbare Tat verübte der geisteskranke Landwirt August Posewald in Regentbin (Kreis Arnswalde). Er steckte die Scheune seines Schwagers in Brand und stieß diesem, als er zu dem Feuer eilte, eine Heugabel in den Unterleib. Der Zustand des Verletzten ist hoffnungslos. Der Irrsinnige wurde in der Landes-Irrenanstalt in Landsberg a. W. interniert.

† **Der Kampf mit einem Tiger.** Der bekannte Tierbändiger Henrikſen, der schon im letzten Winter während einer Vorstellung in Berlin von einem seiner Tiger angefallen und schwer verwundet war, ist nun in Lissabon nur mit knapper Not dem Tode entgangen. Während der Vorstellung im Colosseum sprang der Tiger „Zar" plötzlich auf seinen Bändiger und warf ihn zu Boden. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, ließ die wütende Bestie von ihrem Opfer nicht ab. Endlich gelang es Henrikſen, eine dreizackige Eisenstange zu ergreifen; mit letzter Anstrengung stieß er dem Tiere die Waffe in den geöffneten Rachen, die Bestie wich einen Augenblick zurück und nun vermochte man den Verwundeten aus dem Käfig zu ziehen. Henrikſens Verletzung sind schwer, jedoch nicht lebensgefährlich.

† **Er wollte nicht geknipst sein.** Saß da im Münchener Gefängnis ein etwa 50 mal vorbestrafter Vagabund, dessen Persönlichkeit nicht genau festgestellt werden konnte, weil er seine Angaben fortgesetzt wechselte. Um Nachforschungen anstellen zu können, sollte der Brave photographiert werden. Doch er schnitt die schönsten Grimmassen, und als der Photograph trotzdem nicht locker ließ, nahm er einen Stuhl, mit dem er den Apparat kurz und klein schlug. Er schimpfte dabei wie ein Rohrspatz und verstieg sich zu einer Majestätsbeleidigung. Vor Gericht entschuldigte er sich damit, daß ihm das „ewige Photographieren zu dumm" geworden sei. Urteil: 1 Jahr Gefängnis.

† **Die Millionärin als Einbrecherin.** Wie aus Newyork gemeldet wird, hat Raffles, der jüngste Theaterheld, der Amateureinbrecher, im Leben seinen Rivalen gefunden. Aber es ist kein Mann, der die Phantasie der Bühnendichter in den Schatten stellt, sondern eine Frau, eine junge, hübsche, sogar reiche Frau, eine der beliebtesten Persönlichkeiten der Gesellschaft von Milwaukee, die Gattin des Millionärs Charles J. Romadke. Seit Monaten wurde in Chikago im vornehmsten Villenviertel eine Reihe geheimnisvoller Einbrüche verübt, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, den Tätern auf die Spur zu kommen. Endlich lenkten einige winzige Verdachtsmomente die Aufmerksamkeit der Behörde auf die junge Dame aus Milwaukee, man begann sie zu überwachen, und bald stellte es sich heraus, daß Mrs. Romadke nachts auf Einbrecherabenteuer ausging. Ihre Verhaftung bestätigte alles; sie gestand, daß sie ihre Freunde beraubt habe, eine „unsichtbare Macht" habe sie dazu getrieben. Der Reiz und die Neuheit der mitternächtigen Unternehmungen übten eine solche Anziehungskraft auf sie aus, daß sie nicht zu widerstehen vermochte. Bei einem entlassenen alten Zuchthäusler, einem Neger, nahm sie in aller Form Unterricht und später wurde der Lehrer ihr Gehilfe und Komplice. Materielle Sorgen haben zu diesen abenteuerlichen Nachtfahrten nicht beigetragen, denn Mrs. Romadke erhält von ihrem Gatten alljährlich 8000 Mk. für ihre Toiletten, mehrere tausend Mark Nadelgeld, sie hat ihr Automobil und allen Luxus, den sie wünscht. „Ich weiß nicht, wie ich dazu kam," sagte sie bei ihrer Verhaftung weinend. „Ich konnte nicht anders. Ich weiß nicht, warum ich es tat. Ich weiß auch, daß ich Strafe verdiene, aber mein Herz blutet bei dem Gedanken an mein kleines Baby, meine Evelyn. Alles was ich brauchte, hatte ich, und dazu noch den besten Mann der Welt." Die Beute, die Mrs. Romadke bei ihren Einbrüchen gemacht hat, wird von der Polizei auf 40 000 Mark geschätzt.

Neueste Nachrichten.

(Depeschendienst der „Neuen Hohenlimburger Zeitung".)

5 Kinder ermordet.

München, 17. Okt. In der Umgegend von Gleißheim-Dachau tötete ein 14jähriges Kindermädchen 5 ihr von den jeweiligen Herrschaften anvertraute Kinder, indem es ihnen mit einer Nadel die Schädeldecke durchstach. Das Mädchen ist geständig.

Todesurteil.

Stettin, 17. Okt. Das Schwurgericht Köslin verurteilte gestern den Maurer Preuß, der die 16jährige Dienstmagd Kirchawitz vergewaltigt und ermordet hatte, wegen Notzucht und Mordes zum Tode.

Doppel-Hinrichtung.

Beuthen, 17. Okt. Die Raubmörder Liberka und Kyoltika sind heute früh hingerichtet worden.

Das Ende der Friedenskonferenz.

Haag, 17. Okt. Für den Freitag ist eine Schlußplenarsitzung der Friedenskonferenz angesetzt, in der viele Delegierte noch einmal das Wort ergreifen werden. Am Sonnabend sollen dann die einzelnen Konventionen mit Genehmigung der einzelnen Regierungen von den Delegierten unterzeichnet werden. Darauf wird Nelidow die Schlußrede halten.

Neues vom serbischen Kronprinzen.

Belgrad, 17. Okt. Nach dem Diner, welches zu Ehren der belgischen Gesandtschaft im Palais gegeben wurde, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Kronprinzen und dem Kommandanten der Leibgarde, Major Dunjitsch, der vom Kronprinzen beschimpft und aus dem Palais gewiesen worden sein soll. Wegen fortgesetzter Mißhandlung des Hofpersonals durch den Kronprinzen soll demnächst auch ein Wechsel in einigen Hofämtern erfolgen, aus demselben Grund ordnet der König an, daß der Kronprinz, wie bereits berichtet, aus seiner Privatwohnung in das Palais übersiedelt.

Berlin, 17. Okt. Der Oberreichsanwalt hat dem Rechtsanwalt Dr. Liebknecht die Weisung zugehen lassen, seine Strafe von 1 einhalb Jahren Festungshaft am 21. Oktober in der Festung Glatz anzutreten.

Verantwortl. für den redaktionellen Teil Max Quandel,
für den geschäftlichen Teil Paul Meier.

Die junge Mutter ist oft im Zweifel was sie dem Kinde nach der Entwöhnung für Nahrung geben soll. Der Zusatz von „Kufeke" Kindermehl zur Milch erhöht den Nährwert beeselben, und die „Kufeke" Suppe wird von Kindern gern genommen und gut vertragen.

Allg. Schützen-Verein.

Samstag. d. 19. Okt.
abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokale bei Herrn H. **Bäcker**.

Tagesordnung:
1. Festbericht.
2. **Berichterstattung über die neue Scheibenstandanlage.**
3. **Winter-Kränzchen** verbunden mit Kaisergeburtstagsfeier
4. Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung erwartet recht zahlreichen Besuch

Der Vorstand.

Günstige Gelegenheit!

An allen Orten des Kreises Iserlohn sucht erstklassige **Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft**, welche sämtliche Nebenbranchen betreibt,

rührige Vertreter.

Es bietet sich Herren in fester Stellung (im Nebenamte) sowie Stellensuchenden günstige Gelegenheit für diese Gesellschaft gegen festes Gehalt oder Provision zu arbeiten. Herren, die sich eines guten Rufes erfreuen, wollen Offerten einreichen an die Expedition dieses Blattes.

Vertreter!

Likör- und Fruchtsaftfabrik
sucht
einen tüchtigen Vertreter.
Offerten durch die Ztg.

Schöne abgeschlossene

Etage

von 4 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten per 1. Mai n. Js. zu
vermieten.
Angebote unter A. 3920 befördert die Geschäftsstelle der Ztg.

Eine geschlossene

Wohnung

I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern und allen Bequemlichkeiten, per 1. Mai kommenden Jahres zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Habe eine

abgeschl. Etage

nebst Kontor oder Ladenlokal zu **vermieten** per 1908.

C. Köckler Ww.

Achtung!

Gute Wirtschaft

ist in Halle a. S. krankheitshalber sofort zu verkaufen. Lagerbier Umsatz ist pro Monat 20—25 hl. sehr viel andere Biere und Liköre, Preis 3500 Mk. Miete pro Jahr mit schöner Wohnung nur 1600 Mk. Nähr. bei Rückporto **B. Nolte Halle a. S. a. d. Moritzkirche s.**

Eröffne in nächster Zeit in **Hagen, i. W. Hochstrasse 87** ein

Piano-Magazin

H. Ch. Schäfer & Co.

Makulatur gibt billig und preiswert ab Hohenlimburger Verlag.

Krieger-Kameradschaft

Hohenlimburg.

Sonnabend, den 19. Oktober cr.,
abends 8 Uhr Feier des 28. jährigen

Stiftungsfest

im gr. Saale des Bentheimer Hofes
durch
Konzert, Aufführungen und Ball.

Die Herren Kameraden und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen.

Durch Mitglieder Eingeführte sind willkommen.

Der Vorstand.

Gr. Münchener-Oktober-Fest

heute und folgende Tage im
Gasthof zum goldenen Löwen
Markt 3. **Hagen i. W.** Fernruf 872.

nach altbayrischer Art. **Humoristische Pracht Malerei.** Felsenkeller mit feenhaften Lichteffekten sehr sehenswert. Täglich Vormittags von 11—1 Uhr Matinee, von 5 Uhr Konzert der Münchener Kindln. Oberbayrisches Schrammel-Quintett Direktion Mair. Schuhplattler. Original Dachauer Sepp'l. **Als Spezialität:** Wellfleisch, Leberwurst, Blutwurst, Münchenerweißwürste, und Frankfurterwurst m. Sauerkraut täglich warm serviert

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Joh. Carl Schäfer, Gasthof z. goldenen Löwen, Markt 3.

Sonntag, den 20. Oktober
abends 6 Uhr
im grossen Saal des Bentheimer Hofes

Stiftungsfest-Kommers

anlässlich des
15jährigen Bestehens der Krieger-Sanitäts-kolonne vom Roten Kreuz Hohenlimburg,
verbunden mit der
Geburtstagsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta Victoria.

Die Bürgerschaft ist zu diesem Kommers herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Noch nie hat sich eine neue Marke **Süssrahm-Margarine** so schnell beliebt gemacht, wie

Laars Wunderbar

Dieselbe übertrifft alle anderen Sorten an Wohlgeschmack.

Daher feinster Ersatz für Naturbutter.

Verlangen Sie bitte überall ausdrücklich

Laars Wunderbar

---

12 Piano-Orchestrions

gebraucht, billig abzugeben Miete und Kauf.

W. Hohrath,
Dortmund.
Fernsprecher 845.

Diejenigen Personen (junger Mann mit blondem Schnurrbart und zwei junge Damen, i ne in Trauer), welche am vergangenen Sonntag Nachmittag ½6 Uhr aus der Wirtschaft **Sengstmann** in **Holthausen** einen jungen

schwarzen Dackel

mit brauner Schnauze und braunen Vorder- und Hinterpfoten mitgenommen haben und nach Hohenlimburg zugegangen sind, werden hiermit ersucht, **den Hund sofort an untenstehende Adresse abzuliefern, andernfalls Anzeige erstattet wird.**

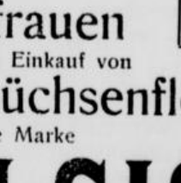
Wilh. Wippermann jr.
Hagen-Delstern.

Patentanwalt
Dipl.-Ing. **P. Wangemann**
Berlin, Friedrichstr. 185.

Zauber

verleiht jedem **Gesicht** ein rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, zarte, weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint**.

Alles dies erzeugt die **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co. Radebeul **mit Schutzmarke: Steckenpferd** à St. 50 Pfg. in Hohenlimburg **Otto Remke; Herm. Kornblum;** in Elsey: **Fritz Renzing.**



Dr. Oetker's Vanille-Pudding Pulver

Bergisch Märkische Bank

Hauptniederlassung: Elberfeld.

Aktien-Kapital: **75000000 Mark.** Reserven über: **ca. 25000000 Mark.**

Zweigniederlassungen:

Aachen ○ Barmen ○ Bocholt ○ Bonn ○ Coblenz ○ Crefeld
Düsseldorf ○ Duisburg ○ M.-Gladbach ○ Hagen i. W. ○ Köln
Paderborn ○ Remscheid ○ St. Johann-Saarbrücken ○ Trier

Depositenkassen:

Goch ○ Hilden ○ Rheydt ○ Schwelm ○ Warburg ○ Berncastel-Cues ○ Neuenahr.

verzinst bare Einlagen ohne Provisionsbelastung je nach Kündbarkeit zu zeitgemässen günstigen Sätzen,
eröffnet laufende Konten mit u. ohne Kreditgewährung zu koulanten Bedingungen, sowie
Check-Konten ohne Provisionsbelastung, besorgt den
An- und Verkauf von Wertpapieren und empfiehlt sich zur
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren etc. und als
Domicilstelle für Wechsel.

Zinsenvergütung:

Auf Depositen-Konto bei 2monatlicher Kündigung . . . . . 2½ Prozent
" " bei 3monatlicher Kündigung . . . . . 3 Prozent
" " bei 6monatlicher Kündigung . . . . . 3½ Prozent.

Bergisch Märkische Bank Hagen
Hagen i. W. Bahnhofstrasse 41.

Ludwig Meier, Hohenlimburg

Unternehmer ○○ Tennenfer

Bringe mein Lager in anerkannt guten Betten in empfehlende Erinnerung

---

Möbel und Dekorationen

Stets grosses Lager in Möbeln aller Art

Eigene Tischlerei, sowie **Polsterei und Dekorationswerkstatt.**

Feinste Qualität — **Billigster Aufschnitt**

Hausfrauen
verlangt beim Einkauf von
deutschem Büchsenfleisch
stets die Marke

EXCELSIOR

[Dose mit **schwarz-rotem Etikett u. Firma**)
hergestellt aus allerbestem Rinder-Pökelfleisch
in der **Fleischkonservenfabrik** von

Eckardt & Streithorst G. m. b. H.
Osnabrück. Prämiiert mit der Staatsmedaille, Sieger-Ehrenpreis des Reichsmarineamtes und vielen ersten Preisen

---

Sparkasse der Stadt Hohenlimburg

Einlagenbestand. 10 Millionen Mk.

Der Zinsfuß für sämtliche Einlagen beträgt vom 1. Januar 1908 ab

4%

Die Verzinsung beginnt am 1. bezw. 16. des Monats

Einlagen in jeder Höhe werden stets — auch durch die Post und durch Reichsbank-Ueberweisung — angenommen.

Geschäftsstunden:
Vormittags 8½—12 Uhr,
nachmittags 2½—5 „
Samstag nachmittags ist die Kasse geschlossen.

Hilfe a. Blutstock., Timermann Hamburg Fichtenstr. 33

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d.h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianoas mit Themodist und Metrosyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. und Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik, gegr. 1794.

Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Haben Sie **störende Schönheitsfehler** — einen **schlechten Teint** — **Haarausfall?** Wollen Sie **Ihre Schönheit erhalten** oder **schön werden?**

Wie werde ich schön?

Möchten Sie durch ein stattliches Aeußere imponieren? Dann fordern Sie gratis von der Verlagsgesellschaft Coranis, Berlin SW. 47, den hochinteressanten Prospekt Nr. 13.

Das Anfahren von Bauschutt, Asche und sonstigem Material an meinem Neubau, wird hiermit strengstens untersagt.

Zuwiderhandelnde werde ich sofort zur Anzeige bringen.

Friedr. Heermann
genannt Böckelühr.